



Gemeinsam geschafft: Bergpartner gratulieren sich zu ihrem Gipfelerfolg



Vererbte Leidenschaft: Vater und Tochter als Bergpartner

## Gemeinsam bergauf

Menschen, die zusammen am Berg unterwegs sind, müssen nicht unbedingt enge Freunde sein oder werden. Dennoch sind – wie auch bei anderen Arten von Partnerschaften – Nähe, Vertrauen und Verbundenheit elementar für das gemeinsame Berg(er)leben.



Die Verbundenheit durch das Seil fordert und fördert Vertrauen gleichzeitig



Brüder auf Tour: Das Gefühl der gegenseitigen Verlässlichkeit ist schon familiär gegeben



Geteilte Freude ist doppelte Freude

Foto: AlReichau - fotolia.com

Foto: Franziska Kucera

Foto: Edu Korch

Foto: Franziska Kucera

Foto: Wolfram Hetzenauer



Text: Franziska Kučera



„Gemeinsam macht's mehr Spaß“ – eine oft von Bergsteigern\* benutzte Floskel, die auf Tourenpartnersuche sind. Denn auch das Gros der Bergsteiger sehnt sich nach Geselligkeit – und das nicht erst abends in der gemütlichen Hüttenstube. Doch wie in anderen Lebenslagen ist es auch am Berg meist ein längerer Weg, bis der richtige Partner gefunden ist: Geteilte Freude an der Bewegung in der Natur und eine ausgeprägte Faszination für die Bergwelt sind zwar essenzielle Voraussetzungen, führen aber nicht unweigerlich zu einer soliden Gemeinschaft am Berg – insbesondere für anspruchsvolle Touren. Manche haben das Glück und wachsen schon in einer Bergsteigerfamilie oder mit anderen wegweisenden Bergfexen um sich herum auf. Von Kindesbeinen an lernen Tochter und Sohn dann vom Vater oder von der Mutter, später werden Kinder und Eltern vielleicht zu ebenbürtigen Berg- und Seilpartnern und genießen

neben intensiver Naturbegegnung und alpinen Herausforderungen auch die gemeinsame Zeit. Das Gefühl, einander vertrauen zu können, zusammenzugehören und sich absolut aufeinander verlassen zu können, sollte allein durch die familiären Bande gegeben sein und nicht erst durch gemeinsame Bergtouren aufgebaut werden müssen. Nicht von ungefähr bilden sich gerade unter Brüdern und Schwestern oft erfolgreiche Seilschaften, wie beispielsweise nicht nur aktuell Martin und Florian Riegler sowie die Anthamatten-Brüder, sondern auch schon die Zsigmondy-Brüder, Johann und Michael Innerkofler oder die Von-Eötvös- oder Pigeon-Schwestern. Doch wenn sich weder in der Familie noch im Freundeskreis geeignete Bergnarren finden, was dann? Das Internet zum Beispiel macht's möglich. Oder zumindest den Versuch dazu. Zahlreiche Berg- und Tourenportale bieten Foren an, auf denen Partnergesuche inseriert werden können. Das „Schwarze Brett“ der Alpenvereinssektionen München & Oberland wird zum Beispiel tagtäglich von den unterschiedlichsten Altersgruppen und Bergsportlern genutzt. Gesucht werden reine Kletterpartner, spontane, zweckmäßige oder auch dauerhafte Bergpartner und -freunde. Die Erfolgsquote fällt ganz unterschiedlich aus: Aus dem einen „Tourenpartner-Blind-Date“ wird ein guter Bergpartner, manchmal sogar ein enger Freund, mit dem anderen zerschlägt sich die Sache ganz schnell wieder. Neben Sympathie, stimmiger Chemie oder ähnlichem Leis-

### Internetforen sind ein beliebtes Medium zur Suche von (Berg-)Partnern

tungsniveau spielt es vor allem eine große Rolle, ob der andere sich als zuverlässig erweist. Denn mag es zwischenmenschlich auch noch so gut passen: Wenn regelmäßige Absagen gegenüber ausgiebigen Kletterstunden überhandnehmen, klappt's eben nicht mit der gemeinsamen Kletter- oder Bergkarriere. Übrigens ist beim „Schwarzen Brett“ die mit am häufigsten genutzte Rubrik die mit der Bezeichnung „Bekanntschaften/Beziehungen über gemeinsame Touren hinaus“: Anfänglich gar nicht vorgesehen, wurde diese aufgrund der großen Nachfrage zusätzlich eingerichtet und inhaltlich von der reinen Tourenpartnersuche getrennt. Das wiederum zeigt, wie weit die Bergleidenschaft gehen kann. So hoch hinaus nämlich, dass es für den einen oder anderen nicht mehr vorstellbar ist, einen Lebenspartner zu haben, der nicht oder nur sehr wenig in die Berge geht und diese Leidenschaft nicht teilt. Kein Wunder. Das Bergsteigen nimmt schließlich viel Zeit ein – abhängig vom Ausmaß der Bergsucht durchaus die gesamte verfügbare Freizeit – und erzeugt oft sehr intensive, spannende wie risikoreiche Situationen. So richtig teilen lässt sich das Erlebte aber nur mit demjenigen, der selbst dabei war. Überhaupt ist den Bergpartnern gemein, dass sie gegenseitig stark das Erleben des anderen prägen. Und gerade diese besonderen Erfahrungen und Eindrücke miteinander sind es auch, die Menschen



Foto: Franziska Kučera

Der richtige Bergpartner ist nicht immer leicht zu finden

nah zusammenbringen und -schweißen. Auch weil schlichtweg das eigene Leben in der Hand des anderen liegt, und das wollen viele nicht mit „irgendjemandem“ erleben. Potenzielle Bergpartner lernt man natürlich auch in der realen Welt bei Kursen, während organisierter Touren und in Gruppen der Sektionen, in der Kletterhalle, im Freundes- und Bekanntenkreis, unterwegs am Berg oder abends auf der Hütte kennen. „Per du“ ist man ja schnell in der Bergsteiger-Community, und selten spielt der persönliche Hintergrund bezogen auf Beruf, Besitz und Herkunft eine so geringe Rolle wie am Berg. Vordergründig ist vorerst nur das gemeinsame Interesse am Bergsteigen. Da tut man sich manchmal auch spontan zusammen, zum Beispiel für eine Gipfeltour, die man lieber nicht allein unternimmt. Oder „es funkt“, und man zieht immer wieder zusammen los, weil man spürt, dass es einfach miteinander passt. Dann stimmt nicht nur die Sympathie, sondern man hat auch ähnliche Vorstellungen davon, was man überhaupt unternehmen will und auch kann – von der Erfahrung, dem jeweiligen Nervenkostüm und den körperlichen Fähigkeiten her: gemütliche Wanderungen mit ausgiebiger Hüttenkehr, zünftige Bergtouren im II. Schwierigkeitsgrad, alpine Kletterrouten oder anspruchsvolle Gletscher- und Eistouren.

### Bergpartner prägen gegenseitig das Erleben des anderen

Schließlich lernt man sich dann immer besser kennen, wächst zusammen und gleichzeitig gemeinsam heran für größere Ziele. Dabei weiß man irgendwann recht genau, wie der andere „tickt“. Und kommt es zu einer brenzigen Situation, kann man sicher sein, dass der andere weiß, was er tut, und dass er einen nie im Stich lässt. Oder dass er Verständnis aufbringt, wenn man sich mal nicht so eins ist oder der eine einen schwächeren Tag als der andere hat. Das gilt auch für die Profis: „Es müssen nicht die besten Freunde sein, aber wir müssen uns verstehen. (...) Man sollte über alles reden können und die Meinung des anderen respektieren. Nur so kann man auch gemeinsam ans Limit gehen“, erklärt Peter Ortner in einem Interview über Freundschaft und Seilpartner auf [bergwelten.com](http://bergwelten.com).

Dass Bergsteigen und Klettern auf eine ganz besondere Art und Weise verbinden, zeigt auch ein kurzer Exkurs zur Paartherapie. Dort wird diese Wirkungsweise genutzt, um Lebenspartner in der Krise im Rahmen von Kletterkursen einander wieder näherzubringen – ausgehend von der Grundannahme, dass zwischen der Situation am Berg und in Partnerschaften bzw. Ehen regelrechte Parallelen bestehen: Zwei Menschen stehen vor einer Herausforderung, die sie nur gemeinsam bewältigen können, indem sie sich Halt geben und lernen, Grenzen zu akzeptieren, aber auch mal zu überschreiten; sich fallen, aber nicht hängen zu lassen – beim Klettern wie im Alltagsleben.

Nicht jede Berg-Partnerschaft muss sich aber zwangsweise zu einer richtigen Freundschaft entwickeln: Man kann durchaus am Berg hervorragend miteinander harmonieren und Spaß haben, gemeinsame Ziele erreichen und in Grenzerfahrungen miteinander wachsen, ohne auch außerhalb der Berge eine enge persönliche Beziehung zu führen. Und manchmal macht es das Miteinander am Berg auch einfacher, wenn tiefergehende Gefühle und Geschlechterdynamiken außen vor bleiben können, und es fördert die Verbesserung der eigenen psychischen wie physischen Leistung – ein Vorteil, den reine Frauen- oder Männerseilschaften mit sich bringen können.

Eine gegenseitige Abhängigkeit besteht aber bei allen Arten von Bergpartnerschaften. Am deutlichsten zeigt sich das, wenn ein Weiterkommen bzw. die ganze Tour ohne den anderen nicht (mehr) möglich ist oder wenn durch Veränderungen die Partnerschaft nicht weiterbesteht und die unterstützende Hand auf einmal fehlt ... ◀

Tourentipps: ab Seite 36



Franziska Kučera (33), alpinwelt-Redakteurin, kennt es aus eigener Erfahrung, in den verschiedensten Bergpartner-Konstellationen unterwegs zu sein, und findet dabei jede auf ihre Art wertvoll und erlebnisreich.

\*Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in dieser Ausgabe bei Personenbezeichnungen überwiegend die männliche Form verwendet, es sind aber stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint.

## hintergrund

### Gemeinsam durchs Leben, gemeinsam extrem am Berg

Extrembergsteiger sind oft als kühne Alleingänger unterwegs, dann tun sie sich wieder mit anderen „wilden Hunden“ zusammen, um am Ende der Welt ein schwieriges Projekt zu realisieren; bestenfalls telefonieren sie aus dem Hochlager mit der daheimgebliebenen Frau ... Nicht immer entspricht dieses Klischee der Wirklichkeit. Denn viele Alpinisten (und Alpinistinnen!) der schärferen Art teilen ihre Leidenschaft mit ihren Lebenspartnern und gehen mit ihnen gemeinsam auf Tour. Bekannt geworden sind vor allem die „Achttausenderpaare“ **Gerlinde Kaltenbrunner** und **Ralf Dujmovits** sowie **Alix von Melle** und **Luis Stitzinger**, doch auch das italienische Duo **Nives Meroi** und **Romano Benet** feierte viele gemeinsame Erfolge an hohen Bergen. Bereits in früheren Jahrzehnten machten sich **Sigi** und **Gabi Hupfauer** sowie **Gerhard** und **Hannelore Schmatz** als Höhenbergsteiger einen Namen, während in den Alpen **Paula Wiesinger** und **Hans Steger** (z. B. direkte Ostwand Rosengartenspitze, 1929) sowie **Michel** und **Yvette Vaucher** (z. B. Matterhorn-Nordwand, 1965) Aufsehen erregten. Als „extreme Ehepaare“ in jüngerer Vergangenheit fielen **Robert** und

**Daniela Jasper** (z. B. „Symphonie de liberté“ X-, Eiger-Nordwand, 1999), die Free-Solo-Spezialisten **Dean Potter** und **Steph Davis** (z. B. Torre Egger 2005) und nicht zuletzt **Ueli** und **Nicole Steck** auf, die auf ihrer Hochzeitsreise 2009 durch die Route „Golden Gate“ (S. 13b) am El Capitan kletterten. Aber auch ohne Trauschein teilen sich Spitzensportkletterer gern nicht nur den Haushalt, sondern auch das Seil oder die Bouldermatte; etwa **Heinz Mariacher** und **Luisa Jovane** (z. B. „Moderne Zeiten“ VII+, Marmolada-Südwand, 1982), **Nina Caprez** und **Cédric Lachat** (z. B. „Orbayu“ 8c+/9a am Naranjo de Bulnes, 2014) und die als Wettkampf-Boulderer bekannt gewordenen **Anna Stöhr** und **Kilian Fischhuber** sowie **Juliane Wurm** und **Jan Hojer**. Bei allen spektakulären Erfolgen ist nicht zu übersehen, dass die „extremen“ Partnerschaften ebenso von Freud und Leid des Zusammenlebens betroffen sind wie die „normalen“. Die Lebensläufe der oben genannten Paare folgen ganz unterschiedlichen Linien, sie führen über Höhen und Tiefen und umfassen Eheglück und Scheidungen, frühzeitige Todesfälle, mehrfache Elternschaft und Kinderlosigkeit, Gipfelumarmungen als Paar wie auch „einsame“ Podiumsplätze ohne den Partner.

jb





Foto: Axel Stoffels

## „Die Schwierigkeiten am Jubigrat haben uns total zusammengesweißt“

Christina und Axel führen seit zehn Jahren eine Partnerschaft – am Berg und im Leben. Einen Partner, der ihre Leidenschaft fürs Bergsteigen nicht voll und ganz teilt, könnten sie sich nicht mehr vorstellen.



Da ist er ja schon wieder, der dunkle Wuschelkopf! Zum vierten Mal an diesem Tag: erst morgens in der BOB und anschließend im Eng-Bergsteigerbus, am Abend auf der Fahrt zurück nach München dann in umgekehrter Reihenfolge. Und jedes Mal auf dem Sitz nebenan. So einen Zufall kann es doch gar nicht geben! „Das war schon witzig, da haben wir zum ersten Mal gegrinst“. Auch heute – gut zehn Jahre später – freuen sich Christina und Axel auf ihrer großen Couch sitzend noch über den Tag ihres Kennenlernens, nach dem sie erst Partner am Berg und dann auch fürs Leben geworden sind.

Christina (49) kommt eigentlich aus Darmstadt und zieht vor 25 Jahren wegen ihres Jobs als Textilbetriebswirtin nach München. Die Berge entdeckt sie aber erst später. „Mein Aha-Erlebnis hatte ich während eines Urlaubs in Kärnten, bei dem mich ein Bekannter zu einer Bergtour mitnahm“ Da sie in München anfangs nie-

### Das Gefühl der Verantwortung ist viel stärker

manden kennt, der auch in die Berge geht, tut sie das eben erst mal allein. Bis sich durch spontane Bekanntschaften auf Tour auch beständige Bergpartner finden würden. Der richtige fürs Leben ist nicht dabei. Die „Bergleidenschaft wurde aber dermaßen stark, dass ich mir einen Lebenspartner, der kein Bergsteiger ist, nicht mehr vorstellen konnte“. Auch bei dem gebürtigen Rheinländer Axel (60) entsteht dieser Wunsch, allerdings erst später, obwohl seine Begeisterung für Berge schon viel früher als bei Christina beginnt. Das Schlüsselerlebnis: Eine Bergtour als Kind mit dem Vater auf die Goinger Halt im Wilden Kaiser. „Für mich waren das damals Bergriesen! Das hat mich gleich dermaßen beeindruckt: die ganze Kulisse, die absteigenden Kletterer. Da hab-

ich mir gedacht, boa, das will ich auch irgendwann mal!“ Vorerst aber steht noch eine andere Leidenschaft im Vordergrund: das Motorradfahren – immerhin auch das vorzugsweise in den Alpen. Erst eine frühere Beziehung führt auch ihn nach München und damit dem Bergsteigen näher. Eines Tages marschiert er schließlich in die DAV-Servicestelle am Hauptbahnhof und erklärt den Mitarbeitern, er wolle gerne bergsteigen. Genauere Vorstellungen hat er nicht. Es folgen diverse Kurse und Touren und eine Phase, in der er viel allein in die Berge geht: „Ich musste mich erst selbst als berggehenden Mensch finden und die Richtung erkunden, in die ich wollte. Da war noch kein Platz für jemand anderen.“ Später fehlt es ihm dann doch irgendwann, seine Erlebnisse am Berg mit jemandem zu teilen, aber auch, sich nach der Tour über das Erlebte austauschen zu können: Wie hat der andere die Stelle empfunden? Haben sie die Schwierigkeiten gut gemeistert? Richtig entschieden?

Zurück am Bahnhof in München tauschen Christina und Axel Telefonnummern aus, gut einen Monat später gehen sie tatsächlich zum ersten Mal gemeinsam auf Bergtour. Wieder ins Karwendel und gleich zwei Tage hintereinander. Konditionell sind sie auf der gleichen Höhe, und zu sagen haben sie sich auch sehr viel. „Man konnte alles total miteinander genießen“, Christinas Augen leuchten bei der Erinnerung daran. Verliebt sei sie da aber noch nicht gewesen. Der Wendepunkt kommt ein paar Wochen später, als die beiden bereits den Jubiläumsgart gehen. „Das hat uns total zusammengesweißt, da haben wir uns noch mal ganz anders gesehen.“ Auch wenn sie vorher schon das Gefühl hatten, als würden sie sich ewig kennen, schafft diese Tour mit ihren Schwierigkeiten ein tiefes Grundvertrauen zwischen den beiden: für sie die wichtigste Voraussetzung für eine gute Partnerschaft am Berg – um sich in jeder Situation aufeinander verlassen und sicher sein zu können, dass der eine den anderen nie

im Stich lassen würde und Verantwortung übernimmt. Einen Unterschied zu anderen Konstellationen von Bergpartnerschaften sehen sie darin, dass durch ihre Liebe auch die Beziehung am Berg intensiver und inniger, die Erlebnisse zusammen mit dem Lebenspartner zu erfahren noch mal eine Steigerung und das Gefühl der Verantwortung stärker sei: „Da achtet man unweigerlich drauf, wenn man den anderen liebt, zusammen wieder gut runterzukommen. Man schaut für den anderen mit“. Christina gibt aber auch zu: „Axel ist der einzige, bei dem ich alles so richtig rauslassen kann, auch meine Angst oder wenn ich einen schwachen Tag habe. Bei anderen reiße ich mich mehr zusammen ... Wenn's aber wirklich drauf ankommt, auch bei uns“, schiebt sie hinterher. Und Axel würde so manche Tour mit jemand anderem gar nicht machen, denn nur bei Christina weiß er,

### Sich während einer Tour zu trennen, kommt nicht in Frage

dass er sich auf sie wirklich verlassen kann. Wichtig ist für ihn aber auch das bergsteigerische Können des anderen: „Damit ich weiß, im Notfall hat auch sie das technische Know-how, um uns aus der Situation herauszubringen.“ Bei Christina und Axel war das nicht von Anfang an der Fall, aber sie lernten voneinander und bei weiteren Kursen auch miteinander. Nicht ganz einig sind sie sich immer mal wieder bei der Beurteilung von Gefahren. „Da haben wir schon haarsträubende Situationen gehabt, wo wir die Lage völlig unterschiedlich eingeschätzt und uns auch richtig darüber gestritten haben.“ Am gleichen Strang ziehen sie letztendlich aber trotzdem, denn wenn einer sich massiv unsicher ist, kommt ein Weitergehen nicht in Frage: „Wenn einer von uns beiden ein richtig schlechtes Bauchgefühl hat, dann gehen wir da nicht hin, dann ist heute nicht der

**Von links nach rechts:**  
**Gemeinsam ganz oben: auf dem höchsten Gipfel des Karnischen Hauptkamms, dem Monte Coglians (2780 m)**  
**Meist essenzieller Teil der Tour: Brotzeit genießen und Gipfel bestimmen**  
**Geteilter Genuss pur am Kaindlgrat**  
**Am Berg ist ein tiefes Grundvertrauen ineinander absolute Voraussetzung**

Tag dafür“, sagt Axel überzeugend. Und den anderen während einer Tour allein zu lassen, sich zu trennen, sei für sie keine Option. Außer sie seien in einer Gruppe unterwegs und wüssten alle Beteiligten in Sicherheit. Diskutiert und analysiert wird dabei nicht nur auf Tour, sondern auch anschließend zu Hause. „Wir sprechen sehr viel über solche Situationen, genauso wie über Wiederholungsfehler, und versuchen dabei immer zu lernen“. Wenn die beiden das so erzählen, bemerkt man schnell, dass sie – trotz all der Gemeinsamkeiten – durchaus sehr unterschiedliche Charaktere sind: Axel ist mehr der ruhige, besonnene, der genussvoll, aber bedacht erzählt. Christina hingegen geht geradezu in ihren Erinnerungen auf, wirkt deutlich aufgeregter, dafür aber auch spontaner und intuitiver. Das würde sich aber gar nicht widersprechen, im Gegenteil, eher gut ergänzen: bei der Planung im Voraus, aber auch auf Tour. Und das alles bedeutet nicht, dass die Ehepartner nicht ab und zu mal was getrennt voneinander unternehmen, z. B. weil der eine krank ist, arbeiten muss oder keine Lust hat. „Das können wir uns dann aber auch gegenseitig absolut gönnen!“ Denn das gehört eben auch zum Partnersein dazu: sich gemeinsam mit dem anderen zu freuen – auch wenn man selbst nicht dabei war. ◀

Text & Fotos: Franziska Kučera

Tourentipps: ab Seite 36



## „Durch das Seil fühle ich mich mit meinem Gast auch menschlich eng verbunden“

**Patrik Gufler (52) ist seit 20 Jahren staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und überwiegend in Tirol und Südtirol tätig. Er gibt Kurse und führt Touren, schwerpunktmäßig am Fels, in vergletschertem Gelände und auf hochalpinen Graten.**



Foto: Patrik Gufler



**alpinwelt: Was macht für dich eine gute Partnerschaft am Berg aus?**

Patrik Gufler: Das Wichtigste ist für mich das Vertrauen gegenüber dem Partner und dass das Menschliche passt. Geduld und Toleranz, die Liebe zum Berg, aber auch die sportliche Herausforderung und das entsprechende Verhalten in einer extremen Situation sind für mich weitere zentrale Faktoren, damit eine Partnerschaft am Berg funktioniert und auch längerfristig Chancen auf Erfolg hat. Am Berg geht es um Leben und Überleben. Man bewegt sich ja im Grenzbereich des Möglichen. Man vertraut dem Partner in vielen Situationen sein Leben an – eine nicht gerade alltägliche Situation, die einem vielleicht deswegen so nahegeht. Während und nach einer Tour erlebt man intensive Gefühle der Freude und des Glücks: Das gemeinsam mit seinem Partner zu erleben und zu teilen, empfinde ich als etwas sehr Besonderes.

**Was davon lässt sich auch auf das Verhältnis Bergführer-Gast übertragen?**

Eine gewisse Liebe zum Berg ist bedeutend. Genauso merkt ein Gast sehr schnell, ob du nur dein Programm abspulst, weil es halt dein Job ist, ihn da rauf- und runterzubringen, oder ob du auch mit viel Herz und Gefühl dabei bist. Auch gegenseitige Achtung und Anerkennung sind entscheidend sowie sich gemeinsam über das Erreichte zu freuen. Am wichtigsten ist aber, dass der Gast ein großes Vertrauen in dich hat. Er vertraut dir gewissermaßen sein Leben an, und das ist eine große Verantwortung. Die häufigste Gefahr ist, dass jemand abstürzt. Um

das zu vermeiden, ist natürlich das Seil eine große Hilfe. Es bekommt damit eine viel tiefere Bedeutung, und ich fühle mich mit meinem Gast durch das Seil auch menschlich eng verbunden. Um sagen zu können, ob und wie viel Vertrauen ich dem Gast entgegenbringen kann, braucht es jedoch eine gewisse Zeit des Kennenlernens.

**Gibt es bezüglich Partnerschaft und Gemeinschaft Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Gästen?**

Heikle Frage! Frauen lassen sich im Allgemeinen leichter führen als Männer. Eine Frau ist viel offener dafür, über Ängste und Schwächen zu sprechen. Hat eine Frau Vertrauen zu dir als Bergführer, kann sie sehr gut persönliche Grenzen überwinden und über sich hinauswachsen. Männer sind insgesamt unkomplizierter, aber ich beobachte immer wieder, dass Männer alles versuchen, Ängste und Schwächen so zu verbergen, dass es ja niemand bemerkt. In Bezug auf Gemeinschaft gibt es weniger Unterschiede, da kommt es mehr auf den Typ Mensch an.

**Ist das Erreichen eines Ziels ein besonderer Moment, den Bergführer und Gast gemeinsam erleben?**

Das Erreichen eines Zieles ist oft der intensivste Moment der ganzen Tour. Die Freude und die starken Glücksgefühle versuche ich daher schon, gemeinsam mit dem einzelnen Gast oder mit der Gruppe zu teilen. Da bin ich dann auch sehr streng mit ihnen: Als allererstes kommt ein Lob an alle und ein „Berg Heil“ als Zeichen, „gemeinsam“ haben wir den Berg bestiegen oder das Ziel erreicht. Aber es gibt auch Situationen, in denen der

Gast diesen Moment nicht so richtig genießen kann. Zum Beispiel, wenn er sehr müde ist, Angst vor dem Weiterweg oder dem Abstieg hat. Dann versuche ich, positiv auf den Gast einzuwirken. Insbesondere ein großes Lob hat dann eine gute Wirkung.

**Entsteht auf Tour immer ein intensives Zusammengehörigkeitsgefühl? Was nimmst du für dich von den gemeinsamen Erlebnissen mit?**

Nein, nicht immer. Es kommt zwar nicht so oft vor, aber wenn es menschlich mit einem Teilnehmer nicht klappt, kann es schon passieren, dass man sich nach einer Woche in den Bergen nicht wirklich nähergekommen ist. Immer wieder entstehen aber auch tiefe Freundschaften. Die Bergerlebnisse, entspannte und lustige Stunden auf der Hütte, Ängste und Gefahren, nette und persönliche Gespräche und oft auch die Dankbarkeit deiner Gäste, etwas ganz Besonderes erlebt zu haben – all das verbindet und geht mir sehr nahe. So erlebe ich während und nach einer Tour ein tiefes Gefühl von Genugtuung und Zufriedenheit. Und nicht selten tut das Auseinandergehen auch ein bisschen weh. Mit Stammgästen wächst man dann über die Jahre immer mehr zusammen. Das gegenseitige Vertrauen wird größer, man

kennt die Stärken und Schwächen, die Gespräche werden persönlicher und die Touren schwerer und länger. So entwickeln sich immer mehr ein Gefühl der Verbundenheit und richtige Freundschaften.

**Möchtest du als Bergführer überhaupt ein Freund für den Gast sein?**

Für mich ist das ganz wichtig. Aber der Grat ist sehr schmal, auf dem der Gast dich als seinen Freund sieht und dennoch den nötigen Respekt gegenüber deiner Entscheidung bewahrt. Gerade neue Gäste versuchen am Anfang auszuloten, wie viel Einfluss sie auf ihren Führer nehmen können. Für mich ist der Berg (die Tour, Seiltechnik, Theorie ...) 50 % meines Berufes. Die andere Hälfte ist für mich der Mensch. Es gehen so viele Leute mit einer Maske durch den Alltag. Der Berg aber entblößt sehr schnell, zeigt Schwächen und Grenzen auf. So kann man am Berg die Menschen noch so kennenlernen, wie sie wirklich sind.

Mehr Infos zu Patrik Gufler:  
[www.appartements-breitlehn.at](http://www.appartements-breitlehn.at)

Interview: Franziska Kučera



**MOUNTAIN  
EQUIPMENT**

*Wir sind Partner*

**DAV**  
Deutscher Alpenverein  
München & Oberland